

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Es existieren zurzeit relativ unterschiedlich strukturierte und gestaltete Lehrwerke zu den verschiedenen Ausprägungen der sog. Behindertenpädagogik, diese sind jedoch häufig recht kategorial orientiert und nehmen aktuelle disziplinen- und professionsbezogene Diskurse auf den Feldern der Behindertenhilfe kaum einmal auf. Zudem konzentrieren sich viele dieser Lehrwerke auf das Handlungsfeld der Schule: in diesem und von diesem ausgehend scheint somit ein Großteil der Behindertenpädagogiken stattzufinden.

Die Bände mit dem Reihentitel „Kompendium Behindertenpädagogik“ versuchen dieser Situation Abhilfe zu schaffen, da in jeder der geplanten Publikationen alle Ausprägungen einer je spezifischen behindertenpädagogischen Grundlegung sowohl durch die Perspektiven der Disziplin und Profession als auch durch eine organisations- und handlungsfeldbezogene Lebenslauforientierung beschrieben, analysiert und konzeptuell verortet werden. Auf diesem Hintergrund ist auch die Gliederungslogik aller Bände zu verstehen, in welcher die Autorinnen und Autoren ihre Inhalte durch die Perspektiven dieser drei größeren Kapitel (Disziplin – Profession – Organisationen/Handlungsfelder) fokussieren und darstellen.

Im Hinblick auf die Beschreibung der Disziplin wird es jeweils darum gehen, die theoretischen Begründungsmuster einer je spezifischen Behindertenpädagogik darzulegen, diese historisch zu verorten, die begründenden Leitideen und Modelle vorzustellen sowie Aussagen zu jeweiligen ethischen Positionierungen im Kontext dieser Pädagogik einzunehmen bzw. zu formulieren. Auch wenn der Begriff der „Behinderung“ zurzeit intensiv diskutiert wird, er zudem nicht in allen Punkten kohärent ist, erscheint er im Rahmen der Gesamtdarstellung der hier zu bearbeiteten Themen als Brücke zwischen den einzelnen Teilbereichen und Problemen nutzbar zu sein. Dennoch wird er in den unterschiedlichen Bänden dieser Reihe, im Hinblick auf die jeweilige Thematik, konkret beschrieben, analysiert und gegebenenfalls kritisiert und modifiziert werden. Die Aussagen der einzelnen Bände stellen folglich auch eine kritische Differenzierung und Weiterentwicklung des Begriffes der „Behinderung“ dar. Im Rahmen der Professionsorientierung, also dem zweiten größeren Kapitel des jeweiligen Bandes, werden dann Konzepte, Methoden und Handlungsansätze dargelegt, so wie sie sich im Rahmen dieser Pädagogik, für die jeweils entsprechende Organisation als zielführend erwiesen haben bzw. als relevant erweisen können. In einem letzten größeren Kapitel wird dann die institutionelle Begründung und organisatorische Differenzierung einer je spezifischen Pädagogik erläutert. Hierbei wird auf die lebenslauforientierte Darstellung des pädagogischen Ansatzes eingegangen, so dass dieser nicht nur für den Bildungsbereich, sondern auch für weitere behindertenpädagogische Handlungsfelder beschrieben wird. Hierbei unterscheidet die Differenziertheit der Lebenslaufperspektive die verschiedenen pädagogischen Disziplinen, d. h. dass diese in jenen höchst unterschiedlich ausgeprägt ist, wahrgenommen wird und (strukturelle wie inhaltliche) Konsequenzen erforderlich macht.

Einen zentralen weiteren Inhalt bildet der, auch kritisch zu führende, Inklusionsdiskurs: dieser stellt das Querschnittsthema dar, welches in allen drei Unterkapiteln bearbeitet wird – eine innovativ, diffizil und kritisch differenziert dargelegte Positionierung der Inklusion ist folglich das Netz bzw. das Referenzsystem aller Kapitel und Aussagenkomplexe der jeweiligen Bände. Hierbei wird es jedoch, je nach Autorin und Autor und konkretem Thema zu unterschiedlichen Gewichtungen kommen. In der wechselseitigen Durchdringung einer inklusiven Perspektive mit den Themen der Disziplinorientierung, der Professionsbezogenheit und der hierbei relevanten Organisationen und Handlungsfelder leistet demzufolge jeder Band dieser Reihe eine in sich schlüssige und kohärente Gesamtdarstellung des jeweiligen Themenfeldes.

Heinrich Greving

EINLEITUNG

Nein, dies ist nicht noch eine Einführung in die Lernbehindertenpädagogik! Hierzu gibt es bereits genügend Texte, einige sind sogar im selben Verlag erschienen wie dieses Buch. Im Folgenden werde ich auch nicht die mehr oder weniger überzeugenden Entwürfe der Inklusionspädagogik referieren. Denn sowohl die Lernbehinderten- als auch die Inklusionspädagogik sind sonderpädagogische Zugänge zu den Beeinträchtigungen des Lernens, Zugänge, die sich mal als Teilgebiet, mal als „Gegenentwurf“ der Sonderpädagogik verstehen. Obwohl ich an der Universität Hamburg an einem Institut für Behindertenpädagogik arbeite, verorte ich mich selbst in der Erziehungswissenschaft. Zur Beantwortung der Frage, wie im Lernen beeinträchtigte Kinder, Jugendliche und Erwachsene begleitet und unterstützt werden können, nehme ich somit eine *erziehungswissenschaftliche Perspektive* ein. Folglich blicke ich auf die vielen pädagogischen Fachdisziplinen, die sich mit den erschwerten sozialen Bedingungen des Lernens befassen: Neben der Sonderpädagogik sind dies insbesondere die Schul-, die Sozial- und die Berufspädagogik sowie die Erwachsenenbildung und die Kulturpädagogik. Jedes einzelne erziehungswissenschaftliche Teilgebiet liefert wichtige Beiträge, keines kann jedoch für sich eine theoretische oder terminologische Deutungshoheit beanspruchen.

Dem „Kompendium: Behindertenpädagogik“ ist die *Lebenslaufperspektive* zugrunde gelegt. Deshalb begrenzen sich die Ausführungen zur Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Lernens nicht – wie sonst üblich – auf den Unterricht in den allgemeinbildenden Schulformen für Kinder und Jugendliche. Stattdessen sind weitere formale und non-formale Bildungseinrichtungen für junge und ältere Erwachsene in den Blick zu nehmen. Die internationale Verortung des Buches liegt indes in der *transnationalen Perspektive*, die sich weniger für die Frage interessiert, ob es nun in Finnland oder in Kanada die „inklusivesten“ Schulen gibt, denn solche großflächigen Vergleiche nationalstaatlicher Bildungssysteme sind für das pädagogische Handeln in spezifischen kommunalen Kontexten und in konkreten sozialen Lagen in der Regel wenig ergiebig. Für die Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Lernens ist es hingegen unabdingbar, sich mit den Folgen der weltweiten Mobilität und Migration für das Lernen von Menschen jeden Alters und damit mit der Transnationalisierung sozialer Ungleichheit zu befassen.

Mit drei Hauptteilen hält sich die Gliederung des Buches an die übergreifenden Vorgaben für die Reihe „Kompendium: Behindertenpädagogik“: Zunächst werden Entwicklungslinien und Kontroversen erörtert, die für die fachliche Herausbildung der *Disziplin* wichtig waren und wichtig bleiben. Es zeigt sich, dass der zentrale Gegenstand der Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Lernens die Begleitung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist, die in prekären Lebenslagen bestehen müssen (Teil I). Unter dem Anspruch der Ermöglichung eines lebenslangen intergenerationellen und interkulturellen Lernens gilt es sodann, die *Profession* in ihren relevanten Aufgabenstellungen zu skizzieren und die spezifischen Handlungsfelder an Beispielen zu veranschauli-

chen (Teil II). Abschließend wird ein Überblick zu den vielfältigen *Institutionen* der Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Lernens und zu deren lokaler, kommunaler, regionaler, föderaler, nationaler und internationaler Reichweite gegeben. Schwerpunkt ist die Bestimmung wichtiger disziplinärer Antinomien und professioneller Paradoxien, die auf das institutionelle Handeln wirken (Teil III).

Der innere Aufbau der einzelnen Kapitel durfte frei gestaltet werden. Jeder der drei Teile dieses Buches besteht aus einem *Fließtext*, in dem die Fakten dargestellt und die Argumente entfaltet werden. Des Weiteren sind grau unterlegte *Kästen* eingefügt, die zur Konkretisierung und Veranschaulichung der Erörterungen dienen: Hier werden Projektbeispiele beschrieben, zentrale Begriffe etwas ausführlicher geklärt, und es wird auf besonders interessante weiterführende Literatur oder auf für die Praxisarbeit hilfreiche Materialien verwiesen. Die Kernaussagen der einzelnen Abschnitte wurden in ein, zwei Sätzen zusammengefasst – diese Statements sind an den *Rahmungen* erkennbar, mit denen zur raschen Orientierung die handlungsleitenden Spezifika der Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Lernens hervorgehoben werden.

Der Text nimmt für sich in Anspruch, in geschlechtergerechter Sprache formuliert zu sein, wenngleich die üblichen orthografischen Mittel zur Berücksichtigung beider Geschlechter (Binnen-I, „-frau“, „/-innen“ oder Gender_Gap) nicht benutzt wurden. Solche standardisierten Markierungen verkommen leicht zu „Pflichtübungen“ der Rechtschreibung und konterkarieren somit das Anliegen einer sprachlichen Sichtbarmachung der Übergangenen. Deshalb bevorzuge ich die sprachliche Irritation, das heißt, hin und wieder ist beispielsweise von „Sonderpädagoginnen“ die Rede, selbst wenn „Sonderpädagogen“ mitgemeint sind. Nicht nur beim Geschlecht habe ich den Gebrauch homogenisierender Gruppen substantive vermieden (Lebenslagen von *Frauen*) und stattdessen adjektivische Konstruktionen verwendet (*weibliche* Lebenslagen), obwohl sich auch diese in vielen Fällen als alterierende und somit unangemessene Kollektivattribuierungen erweisen (*afrikanische* Frauen). Historische Ausdrücke, die wir heute als abwertend, diskriminierend oder kolonialistisch empfinden (schwachsinnig, Hilfsschüler, Ausländer), oder Begriffe, die sprachlich dramatisieren (sozialer Brennpunkt, Least Developed Country), sind fortan in Anführungszeichen gesetzt, um sie als Zitate von Diskursen kenntlich zu machen, von denen ich mich distanzieren.

Manche Bezeichnungen, wie „Sonderpädagogik“ oder „Sonderschule“, werden im Weiteren nicht markiert, obgleich sie im Nationalsozialismus in die Bildungspolitik eingeführt und nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland – kaum hinterfragt – weiter benutzt wurden. Auch wenn es somit geschichtlich sehr belastete Begriffe sind, werden sie bis heute in den Gesetzestexten und amtlichen Dokumenten und in der Erziehungswissenschaft verwendet, was die Notwendigkeit zur historischen Reflexion zentraler Kategorien der Disziplin anzeigt, eine Aufgabe, die ich in diesem Buch aber nicht für alle Fachvokabeln leisten konnte. Gleichwohl habe ich mich bemüht, mir die Entstehungsgeschichte möglichst vieler Wörter, die ich in diesem Text gebrauche, bewusst zu machen. Dazu gehört ebenso, dass ich bevorzugt die derzeitigen Selbstbenennungen der Bezeichneten verwende (Roma, beruflich Reisende). Andere Begriffe hingegen benutze ich im Sinne eines *Terminus technicus* (Benachteiligung, funktionaler

Analphabetismus, Transmigration), auch wenn zu vermuten ist, dass einige Leser und Leserinnen für solche Vokabeln ebenfalls die Verwendung von Anführungszeichen fordern würden.

Hamburg, im April 2015

Joachim Schroeder